

25. April 2013

Das Kind (Folge 328)

Erzählungen von Rainer Kolbe

Tu es mit Blumen

Der Begriff Empathie bezeichnet die Fähigkeit, Gedanken, Emotionen und Absichten eines anderen Menschen zu erkennen und zu verstehen. Dazu gehört auch die Fähigkeit, sich in den anderen einzufühlen: Glück und Schmerz, Trauer und Freude, Euphorie und Wut.

Empathie ist etwas, das bei diesem Menschen eher mehr, bei jenem Menschen eher weniger entwickelt ist. Vorhanden ist es bestimmt bei jedem, und manche können es ziemlich gut verbergen.

Auch Kinder sind empathische Lebewesen, natürlich. Zwischenzeitlich hat die Forschung erkannt, dass Empathie schon bei Kleinstkindern vorhanden ist und nicht erst mühsam erlernt oder beigebracht werden muss. Und genau wie alle anderen Menschen können Kinder diese Fähigkeiten ausleben oder verbergen oder in sich selbst nicht wahrnehmen. Oder so ähnlich:

Da kommt das Kind nach einem langen Tag zurück ins Heim, begrüßt stürmisch die Mutter, nickt dem Vater grinsend zu, streichelt den Hund und begibt sich in sein Zimmer oder zum Külschrank. Allerdings ist da noch einer, und der macht große Augen und vermisst Empathie. Das würde mich als Vater stören, wenn es nicht auch den umgekehrten Fall gäbe: Kommt das Kind nach Hause, wirft die Jacke in eine Ecke, steigt über den Hund und stiefelt grußlos an den Eltern vorbei ins Wohnzimmer. Man hört einiges Gemurmel und Gekicher, und wenn man dann vorsichtig um die Ecke lugt, sitzen beide Kinder quietschvergnügt auf dem Sofa, und das große Kind liest dem kleinen Kind ein Buch vor.

Mal also wird der Bruder ignoriert, mal der Vater – kommt alles vor, scheint willkürlich und hat nach meiner Beobachtung damit zu tun, welches Thema das Kind in Kopf und Herzen gerade besonders beschäftigt. Passt das beispielsweise eher zur Mutter, so kann der Rest der Welt schon mal übersehen werden.

Wie auch immer. Hauptsache, Empathie ist vorhanden, der Rest sortiert sich im Laufe der Zeit schon von selbst. Und dass sie vorhanden ist, erfuhr ich neulich im Garten, als ich das Kind dabei ertappte, wie es die ersten Frühlingsblümchen pflückte!

Denn wie in wohl jeder Schulklasse gibt es auch in der Klasse meines Kindes Mitschüler und Mitschülerinnen, die nicht so beliebt sind. Um es moderat auszudrücken. Valerie ist so eine: sehr ruhig und sehr schüchtern, hat kaum Freunde und wird auf dem Schulhof von vielen geärgert. „Mit so einer doofen Kuh spiele ich doch nicht!“ ist gängiger Tenor.

Nun hatte Valerie aber Geburtstag. „Und da hatte ich die Idee, dass meine Freundin Nele und ich ihr Blumen zum Geburtstag mitbringen. Weil sie sonst von niemandem etwas bekommt!! Das haben Nele und ich in der Umkleidekabine besprochen, nach dem Sportunterricht.“

Nele hat zuhause eine Rose abgezweigt vom Wohnzimmertisch. Und das Kind hat in unserem Garten gewildert, die Blümchen in einen Topf mit Erde gesteckt und den Topf mit Aufklebern verziert. Und einen Geburtstagsbrief geschrieben und in einen reich verzierten Umschlag gesteckt.

Am nächsten Morgen steckte das Kind den Brief in den Ranzen, nahm den kleinen Blumentopf

in die Hand und machte sich auf den Weg. „Wir haben ihr die Blumen und Briefe vor der ersten Stunde überreicht. Sie hat noch nicht einmal danke gesagt.“ Aber das Kind war nicht gekränkt und hat gefragt: „Freust du dich denn ein bisschen??“ „Ja“, hat Valerie ganz leise gesagt.

Alle anderen Kinder haben schon komisch geguckt. Aber immerhin: Auch der Lauteste war leise, und keiner hat in diesem Moment etwas Abfälliges gesagt.

Ich bewundere mein Kind und seine Freundin sehr: Den Blick haben für den bedürftigen anderen und zugleich den Mut haben etwas zu tun, das im konkreten Umfeld vorderhand unpopulär ist. Und kein Erwachsener hatte gemahnt mit „Denkst du auch an den Geburtstag von ...“ oder „Vergiss bloß nicht ...“ Die beiden haben mitgeföhlt, nicht vergessen und einfach gemacht.

Kinder sind Vorbilder.